

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

hat die Seelsorge noch eine Zukunft? Wird sie künftig noch nachgefragt? Braucht es sie für eine optimale Patientenversorgung? Das Grundgesetz begründet sogar einen Rechtsanspruch, Gottesdienste und Seelsorge in Krankenhäusern anzubieten. Werden die Kirchen diesem Auftrag überhaupt noch nachkommen können? Denn wer bei diesen Fragen nur an die hauptamtlichen Klinik- und Heimseelsorgerinnen und -seelsorger denkt, der kann sich ausrechnen, dass es bald nur noch ausnahmsweise Klinikseelsorge gibt.

Es fehlt an allen Ecken und Enden an Fachpersonal und Finanzen, auch in der Seelsorge. Wie sieht die Zukunft der Seelsorge aus? Was benötigen Patientinnen und Patienten, An- und Zugehörige sowie Mitarbeitende? Braucht es hier nicht eine Kompetenz aller im Gesundheitswesen, um existenzielle und spirituelle Fragen wahr- und ernst zunehmen. Wer seinen Beruf als umfassend versteht, der kommt nicht darum herum, sich als seelsorgend zu verstehen.

Seelsorge beginnt mit einer mitmenschlichen Nähe: Wer ist der Mensch, der mir begegnet? Was hat ihn geprägt? Was bringt er mit? Wohin sehnt er sich? Wovon hat er Angst? Was ist für ihn das größte Glück? Was hat der Schöpfer diesem Menschen mit auf den Weg gegeben? Genau hier braucht ein Mensch in seiner besonderen Situation ein offenes Ohr, eine Hand zum Halten oder ein Gebet. Wer nachfragt, der öffnet den Raum der Spiritualität, nach Halt, nach inneren Ressourcen, Hoffnungs- und Trostperspektiven. Er berührt die tiefste Identität der und des Nächsten, wird mitten im beruflichen Alltag zum Sorger um die Seele. Im Gesundheitsbereich Tätige werden dann schnell selbst zu Seelsorgern, ganz unabhängig, ob sie hierzu besonders ausgebildet oder beauftragt wurden. Ein Vorbild der Seelsorge finden wir in der Bibel (und täglich) bei Gott und Jesus. Ein Gott, der mit uns ist und der uns nicht verlässt. Der dem Leiden nicht ausweicht und gerade in den Momenten der Verzweiflung, Einsamkeit und Angst da ist.. Er gibt uns das, was wir im Moment brauchen,

um den weiteren Weg gehen zu können, er bleibt an der Seite, geht innerlich mit, hört zu und bietet, wo möglich Orientierung. Gott, der vielen fern scheint, ist mitfühlend, fürsorglich und begleitend.

Gottes Seelsorge ist nahbar und nahe bei den Menschen. In diesem Sinn können sowohl hochreligiöse wie auch säkular geprägte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Seelsorgenden werden. Kliniken und weitere stationäre Einrichtungen von Diakonie und Caritas, aber auch Kirchengemeinden sollten ihre haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden ausbilden, Menschen in Krankheit offen, empathisch und liebend zu begleiten. In der Seelsorge sind wir alle Lernende. Die Kompetenzen sind ganz unterschiedlich verteilt. Gott ist in der und dem Nächsten schon anwesend. Er hat uns ausgestattet mit den nötigen Fähigkeiten und kann durch jeden von uns wirken – wenn wir ihn lassen. Ein Patient kann für die Chefarztin zum Seelsorgenden werden und die Pflegehelferin kann eine große seelsorgerliche Begabung haben.

Wir möchten Sie ermutigen, Ihre eigenen seelsorgerischen Kompetenzen wahrzunehmen und zu stärken, sowie mit neuen Aufbrüchen in der Seelsorge zu rechnen. Es braucht in unseren Gesundheitseinrichtungen und in den Kirchengemeinden Seelsorgerinnen und Seelsorger aus Leidenschaft.



Bruno Schrage, Dipl. Theologe, Dipl. Caritaswissenschaftler, Köln



Verena Peiß, Klinische Linguistin, Rosenheim

GEDANKEN ZUM TITELBILD



ZWEI SIND BESSER DRAN

Zwei gehen miteinander, ausgerüstet mit allem was nötig ist. Rucksack, Decke, etwas Warmes zu trinken. Vor allem aber habe sie einander. In der Bibel wird diese Zweierschaft ausdrücklich gelobt: „Zwei sind allemal besser dran als einer allein. Wenn zwei unterwegs sind und hinfallen, dann helfen sie einander wieder auf die Beine. Aber wer allein geht und hinfällt, ist übel dran, weil niemand ihm helfen kann. Noch besser sind drei; es heißt ja: Ein Seil aus drei Schnüren reißt nicht so schnell.“ (Prediger 4,9-12). Seelsorge beginnt dort, wo zwei Menschen sich gemeinsam auf den Weg machen, auf der Suche nach Orientierung, nach Trost. Christliche Seelsorge bezieht dabei – ausgesprochen oder auch unausgesprochen – einen Dritten mit ein, den Gott, der den Menschen zur Seite steht. ■

Frank Fornaçon